

Endschiessen

Schützengesellschaft Emmendingen

Sonntag den 4. und Montag den 5. Oktober,

Verbunden mit einem sogenannten

Gerümpelschiessen,

Aufstellung eines Glückstopfes

mit einem Gabenwerth von fl. 300, worunter einzelne Treffer bis zu fl. 15 Werth.

Das Loos 6 Kr.

Musik, Volksbefähigung, Bankett und Feuerwerk.

Aechte brillante Farben.
geschmackvoller, dauerhafter
Druck. Appretur wie neu.
Prompte Bedienung bei
billigen Preisen.

Agentur

Die modernsten Pariser
Dessins liegen zur gefälligen
Einsicht vor.
Der Versandt geschieht jeden
Mittwoch

Kunstfärberei, Druckerei und Appretur

von Albert Schumann in Esslingen a. N.
besorgt bestens
Emilie Ruoff in Emmendingen.

Eicheln-Versteigerung.

Auflagen Montag, den 5. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr, wird auf hiesigem Rath-
hause das Eichelntragniß des Statthaltes
in verschiedenen Abtheilungen oder im Gan-
zen versteigert.

Emmendingen, den 30. Sept. 1868.

Würgermeisteramt.
Wenzler.

Preisregeln.

Bei Löwenwirth Schwaab in Segau
findet an den nächsten Sonntagen mit ob-
rigkeitlicher Genehmigung ein Preisregeln im
Gabenwerth von 98 fl. statt und werden
mehrere werthvolle Gegenstände herausgegeben.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein
Löwenwirth Schwaab.

Verloren:

Einen kleinen weißen Hosenrock hat
Eide, letzter Woche ein Dienstmädchen am
Bahnhof dahier stehen gelassen. Der Be-
sitzer derselben wolle solchen bei der Exped.
dieses Blattes abgeben.

Gute Süßkäpfel,

der Seller zu 24 Kr., hat zu verkaufen
Leonhardt z. Niebstock.

Strohmesser u. Strohmesserblätter
in vorzüglicher Qualität mit Garantie em-
pfehle
C. F. Nist.

Guter brauner Schiffsheer

ist stets zu haben bei
Jul. Sartori.

Holzschube!

Sein reichhaltiges Lager von den gewöhn-
lichsten und billigsten bis zu den elegantesten
französischen Holzschuben, sowie Holzschub-
den und Blattwolle, das Pfund zu 1 fl.,
bringt in empfehlender Erinnerung
M. Nehm, Gerber.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Bühne,
Keller und Holzplatz ist in der Oberstadt zu
vermieten. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Ein grüner Regenschirm

wurde vergangener Sonntag aus Versehen
aus dem Gasthaus zur Sonne mitgenommen
und wird um dessen Rückgabe gebeten.

Verloren

ging von der Hochburg bis zum Schloffer
Wöhle ein schwarztuchener Reisefack
und kann gegen eine gute Belohnung abge-
geben werden bei
C. A. Ringwald
zum Schloffer.

Wohnung zu vermieten:

Eine sehr freundliche Wohnung sammt
aller Zugehörde, in der oberen Vorstadt ge-
legen ist zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Anilin-Stampeltinte ohne Del,

das Flaschen zu 24 Kr.

Nothe Carmin-Tinte

9 "

Blaue Carmin-Tinte

9 "

Verbesserte Alizarintinte

6-9 "

Chemisch präpar. Anilin,

Schreib- u. Copiertinte 6-24 "

Albert Dölter.

Schützen-Gesellschaft.

Alle diejenigen, welche sich mit einer Gabe
im mindesten Werth von 3 fl. bei dem am
4. Oktober stattfindenden Gerümpelschiessen
betheiligen wollen, werden ersucht, solche bei
den Vorstandsmitgliedern Buchs, Roglinger
und C. F. Schumacher bis zum 3. u. M.
abzugeben. Von der Theilnahme ist Nie-
mand ausgeschlossen. Getränke und Speise-
karten werden als Gaben nicht angenommen.
Der Vorstand.

Warme Bäder

bei günstigem Wetter noch bis
10. Oktober.

L. Kopfmann.

Ein größerer
eisener Kochherd,
der sich im besten Zustand befindet, ist bil-
ligst zu verkaufen.
Bei wem, sagt die Exped. dieses Blattes.

Altes Gußeisen

nimmt entgegen
Karl Saaler
in Eheningen.

Gichtwaffe,

unfehlbares Mittel gegen Gichterschüben
aller Art, empfiehlst in Pack. zu 18 u. 30 Kr.
Frau Kleinfner.

Glasziegel, Hohl- und Fen-
sterglas billigst bei J. Bunnäl-
ter in Emmendingen.

Voranschläge

zu Kirchen- und Almosenfonds-
rechnungen sind vorrätzig zu haben in
der Buchdruckerei d. Blattes und bei Litho-
graph Philipp dahier.

Rechnungsformulare

sind fortwährend vorrätzig bei A. Dölter.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 117.

Dienstag den 6. Oktober

1868

Bestellungen sind aus-
wärts bei großen Post-
anstalten und in hies.
Postbezirk bei den Post-
büroen zu 38 Kr. viertel-
jährlich zu machen.

Anzeigen werden mit
3 Kr. die gesp. Zeile
berechnet.
Erscheint Dienstags,
Donnerstags u. Sam-
stags.

Die Lebensversicherung.

Nach tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben.

Die Lebensversicherungsanstalten haben in neuerer und neuer-
ster Zeit eine sehr große Bedeutung erhalten. Es läßt sich nicht
verkennen, daß dies wohlthätige Anstalten sind. Darum ist es
wünschenswerth, daß jeder Angehörte, jeder Handwerker, jeder
Bauer — überhaupt jeder Bürger mit dem Wesen dieser Insti-
tute sich vertraut macht. Man kann freilich nicht verlangen,
daß jeder sich dann auch schon versichern solle; es gibt eben der
Verhältnisse so verschiedene und der Hindernisse so viele, daß die
Ausdehnung der Benützung dieser Anstalten nur sehr langsam
vor sich gehen kann. Das weiß aber Jedermann: ein Familien-
vater hat die heilige Pflicht, für seine Gattin und Kinder zu sor-
gen, nicht nur während seines Lebens, sondern auch dann noch,
wenn er bereits im Grabe schlummert. Er soll dafür Sorge
tragen, daß seine lieben Angehörigen vor Dürftigkeit und Hunger
sicher gestellt seien. Damit ist Jeder, der die Sache überlegt und
der aufrichtig gegen sich und Andere ist, einverstanden. Gleich-
wohl zeigt sich, wie es uns scheint, überall so ein gewisses Miß-
trauen gegen die Lebensversicherungsanstalten und ein allzu star-
tes Vertrauen in die eigene Kraft und Gesundheit. Man glaubt
nicht an den Tod, bis die Gewißheit keine Zeit mehr zum Glau-
ben läßt. Viele meinen sogar, sie beschleunigen dadurch, daß sie
„ihr Leben versichern“, selber die Ankunft des Todes und meinen
in ihrem verwerflichen und sinnlosen Uberglauben das Versichern
des Lebens „auf Gottes Barmherzigkeit sündigen“. Solche er-
kennen nicht den Nutzen und die Vorteile der Lebensversicherungs-
anstalten; die Einwände, die man da und dort gegen das Ver-
sichern hört, sind übrigens leicht zu entkräften. Wir wollen einige
der gewöhnlichsten prüfen und widerlegen.

Da gibt der Eine z. B. vor, er sei zu arm, er könne die
Prämie für die Versicherungssumme nicht bezahlen. Ganz wohl,
allein wie wird es dann einmal der Familie ergehen müssen, wenn
der Mann, der so spricht, gestorben ist? Armuth, Hunger und
Elend, das wird das Loos der armen Frau und der unglück-
lichen Kinder sein. Wäre es also nicht besser, er würde allwöchent-
lich ein paar Kreuzer auf die Seite legen, um doch wenigstens
ein mäßiges Kapital zu sammeln?

Ein Anderer meint vielleicht gerade das Gegentheil; er sagt:
Wozu brauche ich noch zu versichern? Ich bin ja reich genug,
daß meine Angehörigen auch nach meinem Tode zu leben haben.
Zugegeben das; allein wer weiß nicht, wie leicht und schnell auch

Zwischen Tod und Leben.

Eine Soldatengeschichte von A. Walther.

(Fortsetzung.)

Die „Säbelkravatte“ von rothem Blau, eine vorschritt-mäßige
Zierath am Stuchblatte, war durch eine unvorschriftmäßige verborgene
Einrichtung zweckentlich besetzt, daß sie auch beim Schlagen nicht
abfallen konnte, was sonst beim bloßen Säbelziehen kaum zu vermeiden
war. Durch ein fingerbreites Schlagband oder sogenannten „Dragoner“
von starkem, steifem Wülfleder hatten die fürsichtigen „Soldatenväter“
Erzessen und verbotenen Säbelziehen vorzubringen gesucht; indem sie eine
quer über Griff und Bügel gehende Schlaufe erfanden, die es rein
unmöglich machte, die Waffe handgerecht zu erfassen. Ich hatte aber
längst ausgenommen, dieser väterlichen Vorkehr eine Nase zu drehen.

Während dem Wüthen der ersten Schlaufe um den Griff wurde
ein Spänchen Holz oder Pappdeckel unterlegt, und nachdem solches her-
ausgezogen war, konnte man mit einem raschen Druck des Daumens
die ganze Schlaufe über Anauf schieben und so den Griff mit voller
Hand erfassen.

Weg allem „Inspektionalen“ haben unsere „Gnädigen“ diesen Kunst-
griff nie entdeckt, und doch war er sehr bald auch außer unserm Bunde
Eigentum manches Soldaten, der mehr oder weniger Haare auf den
Bähen hatte.

Der Gefahr und meines Vortheils bewußt, entloh ich meinen

der Reichste zum Bettler werden kann? Kann denn nicht Krieg,
Feuer, Unglück aller Art ganz über Nacht ihm seinen Reichthum
rauben? Sind denn solche Fälle noch nie vorgekommen?

Wieder Andere verlassen sich in gemüthlicher Gleichgültigkeit
auf die gütige und weise Vorsehung und auf den lieben Gott,
der ja am Ende doch mache was er wolle, ob man sich versichert
habe oder nicht. Dieß ist aber ohne Zweifel eine unrichtige Auf-
fassung der „gütigen Vorsehung“ und ein noch unrichtiger Ver-
griff von der Allmacht Gottes. — Gerade hier ist man nur auf
seine eigene Hülfe angewiesen, denn der liebe Gott läßt bekannt-
lich kein Geld vom Himmel regnen und er hat auch vollkommen
Recht. Selbst arbeiten, selbst sparen, selbst sorgen; — dann
wird Gott noch seinen Segen dazu geben; mehr kann man, wenn
man nicht unverschämmt sein will, von ihm nicht verlangen.

Noch gibt es Viele, welche nicht so fest auf die Vorsehung
aber auf die Hülfe „guter Freunde“ rechnen. Man hat Ver-
wandte, man hat Freunde; die werden schon sorgen, wenn wir
nicht mehr am Leben, die werden unsere Familie nie im Stiche
lassen, wir können fest auf sie bauen! — Können wir das, Kö-
nnen wir das wirklich? Wäre es uns denn auch sehr willkommen,
wenn diese „guten Freunde“ so fest und sicher auf uns bauen
wollten? Hand aufs Herz — aufrichtig geantwortet! Würde das
uns so angenehm sein? — Nein, gewiß nicht. Schön und er-
haben ist die Nächstenliebe, wie sie Christus gepredigt und befolgt
hat, allein sie muß immerhin innerhalb gewisser Schranken klei-
ben; denn das (freilich etwas trivial klingende) Sprichwort:
„Das Hemd liegt näher als der Rock“ hat keine große praktische
Bedeutung, und es gibt nicht leicht ein anderes, das häufiger von
den Menschen angewendet und befolgt wird, als dieses. Und
gerade solche, welche beständig von Nächstenliebe und Christen-
thum predigen, gerade die vergessen ihr Hemd nie, wenn es sich
um den Rock des Nächsten handelt. — Also, wir wiederholen
es: man darf sich verünftigerweise nicht ausschließlich nur auf
seine sog. „guten Freunde“ verlassen, und eine Pflicht, die uns
auferlegt ist, sollen wir — wenn immer möglich — nicht Au-
deren aufbürden, sondern selber und gehörig erfüllen.

Darum möchten wir es namentlich jedem Familienvater an
das Herz legen, für die Zukunft seiner Familie zu sorgen, damit,
wenn einst der Tod ihn zum ewigen Schlafe ruft, — und diese
Stunde kommt früher oder später, aber sie kommt sicher, — er
ruhig die Augen schließen könne, mit dem tröstlichen und beruhig-
enden Bewußtsein, daß die Existenz seiner lieben zurückgelassenen
Kinder und seiner Gattin gesichert ist. Also aufgerafft, und zwar

treuen Begleiter der ihm durch die Ordnung angewiesenen entspre-
genden Stellung hinter dem linken Stuchband, und fest an die Seite
vorgedrückt, glänzte er noch einmal so schön, so daß ich gleichsam zum
Vergnügen die linke Hand ungezwungen auf das hiesu tief genug hangende
Stuchblatt legte und den Daumen an die räthselhafte Schlaufe brachte,
um den Griff im Nu für die schlagfertige Rechte befreien zu können.

Die Sonne brannte heiß, und die sengenden, kitzelnden Felder
waren so froh, wie ich, über den wenigstens abwechselnd etwas kühligen
den Schatten, der in gewissen Reihen quer durch die weite Ebene der
Terza di Lavoro geblauete, hummigen Pappeln und Ulmen, welche
den hoch über mir von Stamm zu Stamm schwebenden Weingautanden
väterlich die Hand boten.

Ein vorüberfliegender Vagabund belehrte mich, daß mein bisheriger
Weg mich bedeutend zu viel links in die Nähe von Cancellio führte,
wo die Bahn nach Nola abzweigt, und ich war froh, bei einer ge-
müthlich klappernden Mühle einen Weg zu entdecken, der, rechtwinklig
zu meinem bisherigen, die Richtung nach der großen Heerstraße von
Caltoria nach Neapel einzuhalten versprach.

Die Mühle lag nach Umgebung und Bauart so schwerlich da
und die Wasser rauschen so heimlich, daß einen Augenblick ein unmean-
barer Schmerz tiefer Sehnsucht mein Innerstes erschütterte.

Sollte ich niederstürzen in's Grüne und das liebliche Bild rasch
zu Papier bringen? Oder sollte ich, gleich dem Schmetterlinge, der aus
der Puppe aufersteht, meine enge arnselige Hülle abstreifen, um mit

schnell, so schnell als möglich; denn: Nichts ist ungewisser als das Leben; nichts ist gewisser als der Tod!

Baden

Emmendingen, 5. Okt. Das Endschießen der hiesigen Schützengesellschaft hat gestern seinen Anfang genommen. Leider war die Witterung der Festlichkeit nicht günstig, weshalb auch Manches nach dem Programm Beabsichtigtes nicht ausgeführt werden konnte.

Die Beteiligung war aber dennoch eine recht erfreuliche u. besonders auch die jüngeren Schützen entwickelten diesmal eine rege Theilnahme. Als Schützenkönig ging Herr Bierbrauer Ramsperger hervor und wurde der Antritt seines Königtums auf das Lebhafteste gefeiert.

Der aufgestellte Glückstopf bewährte auch diesmal wieder seine bekannte Anziehungskraft, wozu allerdings die wirklich schönen, meist nützlichen und oftmals recht werthvollen Gewinne das Meiste beitragen mögen.

Nächsten Sonntag wird das Endschießen fortgesetzt, wobei der Glückstopf, so lange noch Loose vorhanden sind, gleichfalls wieder aufgestellt sein wird. Montags Schluß mit Bankett und Musik und mit möglichst günstigem Wetter.

Kahr, 2. Okt. Gestern Vormittag von 9 bis 1 Uhr fand die Abstimmung über Einführung der gemischten Volksschule evangelischer Seite und heute von Mittags 11 bis 1 Uhr katholischer Seite statt. Es stimmten gestern von 657 Berechtigten 593 für und 64 gegen Einführung und heute stimmten von 156 112 für und 44 gegen Einführung gemischter Volksschulen. Obgleich von gegnerischer Seite alle Mittel angewendet wurden, den Sieg zu erlangen, zeigt das Abstimmungsergebnis, daß die hiesige Bevölkerung, wo sich's um Einführung nützlicher oder Verbesserung schon bestehender Institute handelt, selbstständig genug ist, der guten Sache den Sieg zu verschaffen.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, daß ein sonst sehr einflußreiches hiesiges Fabrikhaus L. am Abend vor der Abstimmung sämtlichen Arbeitern erklärte, gegen Einführung einer gemischten Schule zu stimmen, widrigenfalls dieselben sofort entlassen würden.

Thringen, 28. Sept. Bei der heute stattgehabten Wahl zur Kreisversammlung wurde Herr Altbürgermeister Maier von Wakenweiler und als Ersatzmann Herr Friedrich Wetter von Bickenlohl gewählt.

Bickenlohl, 1. Oktober. Es dürfte Manchem Ihrer Leser von Interesse sein, von einer mit Nächstem hier ins Leben tretenden Geschäftsveränderung zu hören, die gewiß mit Freuden begrüßt wird. Es fehlte nämlich hier schon längst an einer guten, allen Bedürfnissen der Gäste Rechnung tragenden Wirtschaft. Weinreisende, Beamte und Andere, welche aus was immer für Gründen den hiesigen Ort besuchten und genöthigt waren, längere Zeit zu verweilen, mußten, wenn sie einen ihren Stand entsprechenden Verpflegung finden wollten, entweder in das benachbarte Rothweil verweisen werden, oder, was nicht Jedermanns Ding ist, die allerdings reichlich zu Gebote stehende Gastfreundschaft von Privaten in Anspruch nehmen. Sollte aus irgend einem Anlaß

ein Zweckessen oder eine sonstige Feierlichkeit gehalten werden, so war man vollends rathlos, denn an dem kleinen Wirtlein „wo“ scheiterten alle Pläne und Entwürfe. Entweder mußte man auf Alles verzichten, was nicht einmal das Schlimmste war, das man wenigstens sein Geld in der Tasche behielt, oder, um sich ein rechtliches Armutzeugniß auszustellen, auswandern und fremdes Brod essen. Diesem Uebelstande wird jetzt, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, abgeholfen werden. Die bisherige Wirtschaft zum Engel ist nach längerer Verwahrlosung sammt dem Hause in andere Hände übergegangen, indem der junge Jakob Wöcklin, Sohn unseres Bürgermeisters, Weibes käuflich erworben hat und in Bälde seine Wirtschaft zu eröffnen gedenkt. Die wohlbestellten Verhältnisse und der selbste Charakter des Uebernehmers, dazu die Freundlichkeit unserer neuen künftigen Wirthin lassen hoffen, daß von nun an ein Jeder, den das Schicksal hieher führt, gerne aus einige Stunden hier verweilen wird. Wir wünschen dem neuen Wirth zu seinem Unternehmen alles Glück und hoffen, daß er recht bald damit Ernst mache!

Oesterreich.

Während die Augen Europas auf die Vorgänge in Spanien gerichtet sind, bleibt die neue Krisis, die über Oesterreich ausgebrochen ist, fast unbemerkt. Und doch ist nicht nur der Bestand des freisinnigen Ministeriums, sondern möglicherweise der Verfassung selbst in Frage gestellt. Welche Wechsel erleben wir in Oesterreich! Herr v. Veust hatte geglaubt, die österreichischen Schwierigkeiten glücklich dadurch zu lösen, daß er den Dualismus daselbst einführte. Allein er hatte seine Rechnung ohne die slavischen Stämme, die Tschechen, Polen und Slowenen (Kroaten im Südosten) gemacht. Diese nehmen jetzt gerade in Anspruch, was die Magyaren erlangt haben, fast unbeschränkte Selbstständigkeit. Mit diesen Nationalitäten, die sich gegen den Gesamtstaat wenden, zumal gegen das deutsche Element, welches der Kitt derselben sein soll, haben sich auch noch die feudale und hierarchische Partei verbündet. Es ist natürlich, daß die Verbindung aller dieser Elemente von großem Einfluß auf den Kaiser ist. Herr v. Veust sucht seinerseits so viel als möglich zu vermitteln. Aber auf die Dauer dürfte eine solche Politik kaum von Erfolg sein. Für die neue Entwicklung der Dinge in dem vorgezeichneten verfassungsmäßigen Sinne war besonders entschieden der Fürst Auersberg aufzutreten. Schon bei der Kaiserreise nach Prag verhinderte er alles Agiren der Tschechen gegen die Verfassung, sowie eine nachgiebige Schwäche gegen dieselben seitens der Regierung. Nun wollte der Kaiser eine Reise nach Galizien unternehmen, um sich wahrscheinlich auf Kosten der Verfassung mit den dortigen Polen in Unterhandlungen zu setzen. Auersberg aber drohte mit seiner Demission, wenn diese verfassungswidrige Reise unternommen würde. Die Reise wurde verschoben und Auersberg aus Gesundheitsrücksichten entlassen. Nachdem aber einmal ein Ding der Art gelöst ist, wanken die übrigen freisinnigen Minister auf ihren Eitzen. Zudem sind sie unter einander uneins und wir können jeden Tag neuen Veränderungen in Oesterreich entgegensehen.

drei bis vier jener verteuerten „Urbanen“ vor mir und ich führte keine Feuerwaffe! --

Was beginnen? -- Durch einen Seitensprung in's Gebüsch mich vollends dem vernichtendsten Verdachte und den gewiß erfolgreichen Nachforschungen aussetzen?

Frisch, Schweizerherz! Vorwärts! Es sind ja nur „Schwäster!“ Ja, aber sie sind mit Doppelflinten bewaffnet und treffen Fledermaus, wie Schwalbe, im Fluge.

Gut, aber du bist weder Schwalbe noch Fledermaus, und einen Schweizer treffen sie nicht; denn sie zittern, wenn sie ihn auf fünfzig Schritte weit in's Auge sehn. Vorwärts!

Blitzschnell flogen diese Betrachtungen durch meinen Kopf, und eben, als ich der Wuth meiner vierfüßigen, klaffenden Angreifer nicht mehr widerstehen konnte, und die rechte an den Säbelgriff legte, erschienen zwanzig Schritte vor mir ein gut gekleideter Jäger, die fatale rothe Skarke auf der Mütze.

„Herr! rufen Sie ihre Hunde zurück! Ein Mann in königlicher Uniform läßt sich nicht ungestraft beleidigen.“

Keine Antwort, als das zweimalige Knacken beider Hähne seiner Doppelflinte!

„Herr!“ donnerte ich noch einmal, „rufen Sie Ihre Hunde zurück, oder Sie schreiben die Folgen auf Ihre eigene Rechnung!“

Übermals keine Antwort! Statt dessen langsame Vorschreiten, schnurgerade auf mich zu. (Fortf. folgt.)

Ableschwingen mich zu erheben und das Land meiner Sehnsucht zu erreichen?

Ah, zu dem einen fehlten mir die Mittel, zum andern die Zauberkraft; denn es ist ja „der König der Schöpfung“ das beschränkteste hülfloseste Wesen!

Mit einer hervorquellenden Thräne im Auge schlug ich die neue Richtung ein und sehte mich wieder in meine eheworige Kriegsverfassung, ein weitauffliges, dichtes Werdgebüsch nahm mich auf, und -- weg war die verführerische Mücke, weg der Geißelmannsch, der „glückliche Soldatenleichen“ behauptete wieder sein Recht!

Wie ordentlich! Bahrtweg! Leiste mich dahin, und nach ein paar hundert Schritten glaubte ich schon die Anzeichen zu erkennen, daß ich bald das fenseltige freie Feld erreichen könne; da -- plötzlich, unweit von mir und etwas rechts seitwärts ein leiser Pfiff im Gebüsch! -- Ein zweiter Pfiff und auf mich stürzt in rasender Hast eine ganze Meute tobender Jagdhunde!

Mein Blut starre vor Entsetzen! -- Was? ein tapferer Soldat, ein Schweizer, bekommt Krämpfe wegen ein paar Jagdhunden?

O, lachet nur zuletzt! -- Ich erkannte die Bestien aus der Beschreibung; es waren untrüglich jene dienstfertigen Begleiter der roten Skarben, und die Wuth, mit der sie mich anfielen, erklärte mir genügend, daß ihre Dresse eher gegen einzeln Reisende, an ungewöhnlichen Orten erscheinende Soldaten, als gegen Füchse und Hasen gerichtet war.

Und ihre Pfiff! -- Ich hatte, nach derselben zu schließen, vielleicht

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Die „France“ wiederholt das Gerücht, daß Preußen die spanische Bewegung mit Geldmitteln unterstützt habe und sucht die Behauptung deutscher Journale, daß die spanische Revolution eine Quelle von Verlegenheiten für Frankreich sei, als irrtümlich darzulegen, indem sie sagt: „Es ist für uns auf der Seite der Pyrenäen so wenig eine Verwicklung möglich, als auf der Seite der Alpen.“ -- Der „Constitutionnel“ demotirt das Gerücht, wonach der Kaiser nach seiner Rückkehr nach Paris einen Senatskonkult in Vorschlag bringen werde, kraft dessen der kaiserliche Prinz direkt Theilhaber der Regierungsgewalt sein würde. -- Der „Etendard“ meldet: Das neue spanische Ministerium wurde gebildet aus Marschall Serrano als Präsidenten, Castilla für den Handel, Lopez für Marine, Aguirre für Justiz, Prim für Krieg, Dozoga für Auswärtiges, Madoz für Finanzen. Der „Gaulois“ demotirt die Nachricht, daß General Prim Anhänger einer republikanischen Regierungsform für Spanien sei. -- General Concha wurde verhaftet und nach Madrid zurückgeführt.

Spanien.

Unter der Wucht des allgemeinen Hasses aller Parteien hat endlich die schwachwolle Herrschaft der „tugendhaften“ Isabella in Spanien ein Ende erreicht und der letzte Zweig des Hauses Bourbon hat zu regieren aufgehört. Der letzte der ihr treu gebliebenen Generale, Novales, wurde von den eigenen Truppen verhaftet und ist bereits, ein Opfer seiner Ergebenheit, an den erhaltenen Wunden gestorben. Zuletzt gab auch der Ministerpräsident Concha die Sache der verlebendeten Königin auf, da sich die 33jährige verlebte Frau nicht entschließen wollte, ohne ihren Gemahl Marfori in die Hauptstadt zurückzuziehen. Diese Hauptstadt hat sich jetzt ebenfalls erhoben und eine Revolutionsregierung von 12 Personen, welche aus allen Parteien besteht, hat sich gebildet, welche verbürgt, daß die Einheit unter den Parteiführern noch fort dauert, welche den Triumph der Revolution herbeiführt. Die Wahlen zu den konstituierenden Cortes (Kammern), welche über das künftige Schicksal Spaniens entscheiden sollen, sind ausgeschlossen und haben in Madrid bereits begonnen. Sie werden auf Grund des allgemeinen Stimmrechts vollzogen. In dem Programme von Cadix, welches die Generale an die Nation erlassen haben, ist keine Andeutung über die künftige Regierungsform oder einen bevorzugten Präzedenzfall enthalten. Definitiv entschieden ist nur der Sturz der Dynastie Bourbon und bereits regen sich Bewerber, um den neuen Thron zu zimmern. Für den Kaiser Napoleon ist der Fall des letzten Zweiges der Bourbon ein harter Schlag, dennoch kann er nicht wagen, eine Einmischung zu Gunsten der Königin zu unternehmen, und seinen sehr wohl erwogenen Entschluß vermochten die Thränen Isabella's und seiner frommen Gemahlin bei dem heimlichen Besuch in Biarritz nicht zu erschüttern. Einen wo möglich noch härteren Schlag erleidet der heilige Vater, welcher noch zum letzten Schriftstift der frommen Königin von Spanien, der festesten Stütze seiner weltlichen Herrschaft, die geweihte goldene Rose, den Preis höchster Frauentugend, zugesandt.

Die Ereignisse in Spanien haben ferner das Gute gehabt, daß stehend gewordene Kriegsgeschrei verstummen zu machen und vor der Hand wahrscheinlich auch wirklich alle Kriegsgeschrei zu beseitigen. Ein freies, auf wirklich konstitutioneller Grundlage regiertes Spanien an den Grenzen Frankreichs ist für das Kaiserreich eine ernste Drohung.

In London und Paris zirkulirt das Gerücht, daß in Madrid die Republik proklamiert sei. Die Nachricht bedarf der Bestätigung. Die vertriebene Isabella soll die Absicht haben, später mit ihrem Intendanten nach Rom überzusiedeln, von wo ihr der Papst bekanntlich vor Kurzem die goldene Rose -- die Anerkennung der Unschuld und Tugend -- zugesagt hatte. Hier findet sie ihren Vater Franz von Neapel, und es ist ja bekanntlich ein Trost, Unglücksgenossen zu sehn. Isabella soll übrigens ihr Schicksal jetzt mit fatalistischer Ergebung tragen, während sie vor der Entscheidung nervös aufgeregt, wild und unbändig war. Ganz unvorbereitet auf das Kommando war sie nicht. Die Gräfin Girgenti, ihre Tochter, erklärte selbst in diesen Tagen der bänglichen Noth dem päpstlichen Botschafter in Paris, mit dem sie viel verkehrte, ihre Mutter habe ihr beim Verlassen Spaniens eindringlich gesagt: „Erinnere dich daran, daß es mit uns hier aus ist, und daß die andern Könige unserem Beispiele werden folgen müssen.“

Aegypten.

Alexandrien, 1. Okt. Auf den Vizekönig von Aegypten fand in Cairo beim Besuch einer engen Straße ein Attentat statt. Es wurde von oben eine Stahlkugel herabgeworfen, welche den Wagen anstatt den Kopf des Vizekönigs traf, so daß Letzterer unverletzt blieb. Der Verbrecher wurde noch nicht entdeckt. Die Consulate von Alexandrien gratuliren dem Vizekönig bei seiner Ankunft dahier.

Bermischte Nachrichten.

In Altenburg brach am 1. Oktober eine Feuersbrunst aus. Ein Theil des Herzogl. Residenzschlosses, sowie das Palais des Prinzen Moritz und die anliegenden Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude sind vollständig niedergebrannt. Neun Mann von der Feuerwehre wurden schwer verletzt, darunter zwei tödtlich.

Düsseldorf, 1. Okt. Gestern Mittag trafen 3 junge Engländer hier ein, welche den Weg auf dem Rhein von Basel aus in einem kleinen Kabine rudern zurückgelegt hatten. Der Kahn ist so leicht und zweckmäßig gebaut, daß sie durchschnittlich in einer Stunde 10 Meilen machten.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine fl. 1 44 1/2 - 45 1/2	Rand-Dufaten fl. 5 36 - 38
Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 - 59	20-Franken-Stücke fl. 9 29 1/2 - 30 1/2
Wiener fl. 9 48 - 50	Englische Sovereigns fl. 11 54 - 58
Holländ. 10 fl. Stücke fl. 9 54 - 56	Dollars in Gold fl. 2 27 - 28

International-Lehrinstitut.

Erziehungsanstalt mit Unterricht in allen Fächern. Die Zöglinge erlernen gründlich französisch und englisch und sprechen darin so geläufig wie in ihrer Muttersprache. -- Handelsschule und Correspondenz in den drei Sprachen, Buchhaltung etc. -- Pensionat zu billigen Preisen. Die Anstalt übernimmt auch die Vorbereitung zum Examen für den einjährigen freiwilligen Dienst und empfängt noch junge Leute, die das Examen schon dieses Jahr zu bestehen haben.

Lehrplan und Bescheid übersendet franco der Vorstand in Bruchsal (Baden.)

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Göttingen.

Versicherungsbestand 56,000,000 Thlr.
Effectiver Capitalfonds 14,400,000 Thlr.

Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Emmendingen. Leopold Weisser.

Die vielfach erprobte und empfohlene

Unterleibs-Bruchsalbe

von Gottlieb Sturzenegger in Herisau (Schweiz)

kann in Tübingen zu fl. 3 sowohl durch den Erfinder direkt bezogen werden, als auch durch Hrn. Conradin Haegel, Großherzogl. Hoflieferant in Karlsruhe.

Schützen-Gesellschaft.

Das Endschießen wird Sonntag den 11. und Montag den 12. d. Mts. fortgesetzt und am letzterem Tage beendet. Das Vereinsfest findet an beiden Tagen statt. Gaben hiezu werden noch bis Samstag den 10. d. M. in Empfang genommen. Das Banquet findet sonach erst am Montag den 12. d. M., Abends 7 Uhr statt und werden die ergangenen Einladungen hiezu freundlichst wiederholt.

Der Vorstand.

